Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 2 (1924)
Heft: 1

Artikel: Der Eisenerz-Bergbau am Gonzen
Autor: Ritter, U.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-4288

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

November 1924 Nr. 1 2. Jahrgang

DER
SCHWEIZER GEOGRAPH
LE GÉOGRAPHE SUISSE
ORGAN DES VEREINS SCHWEIZER. GEOGRAPHIELEHRER
UND DER GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFT VON BERN

REDACTION: PROF. DR FRITZ NUSSBAUM, HOFWIL BEI BERN,
PROF. DR CH. BIERMANN, LE MONT / LAUSANNE.

Druck und Verlag: Kümmerly & Frey, Geographischer Kartenverlag, Bern.
Abonnement jährlich Fr. 4.—. / Erscheint alle 2 Monate.

Der Eisenerz-Bergbau am Gonzen.

Von Prof. U. Ritter, Zürich.

Der Gonzen ist die kühnste Berggestalt im Umkreis des Sarganserlandes. Mit seinem gewaltigen Felshaupt steht er als Hüter an der Scheide zweier Täler, des Rhein- und des Seeztales. Wo in jähem Aufbau die hohe, glatte Felsenstirn sich auf dem Waldmantel aufbaut, der des Berges Lenden umkleidet, da grub man, wie vielfache Funde im weiten Umkreis der Landschaft einwandfrei dartun, schon in sehr alter Zeit nach Eisen. Der bei Heiligkreuz im Jahre 1891 ausgegrabene Schmelzofen, Eisenerze und Schlacken, Reste von Schmelztiegeln und Feuerungsreste, die auf « Burg » bei Vilters und auf dem Felsrücken « Castels » bei Mels mit Bronzegegenständen vermischt aufgefunden worden sind, lassen fast zur Gewissheit werden, dass die Anfänge der Eisenerzausbeute am Gonzen sogar in der Römerzeit liegen, um so mehr, als reiche Funde in den Jahren 1864/65 und 1920 am Südostfusse des Gonzen beim Weiler Retell zwischen Sargans und Trübbach die grösste römische Siedelung im Gebiete des Kantons St. Gallen aufgedeckt haben. Die Fundstellen von Eisenschmelzen am linken Seeztalhang dürfen höchst wahrscheinlich in Beziehung gesetzt werden zum Römerhandelsweg, der von Turicum aus durch die Täler der Linth und der Seez nach Curia lief.

Urkundliche Nachrichten erscheinen erst im elften Jahrhundert in einem Schriftstück Heinrichs III. aus dem Jahre 1050, worin ausser dem Landesherrn von Sargans auch die fürstlichen Stifte Chur und Pfäfers als Eigentümer des Bergwerkes genannt

werden. Später tauchen als Besitzer die Grafen von Werdenberg und Sargans auf, die das Bergwerk jeweilen gegen einen jährlichen Zins verpachteten. Als das Sarganserland 1483 zu einem Untertanenland der acht alten Orte geworden war, verliehen auch diese das Recht des Betriebes und statteten die jeweiligen Besitzer mit weitgehenden Vorrechten aus, wie aus einem aus dem Jahre 1550 stammenden « Spruchbriefe » des Gesandten der « löblichen regierenden Orte » hervorgeht, in dem es heisst : « Das Recht, Erz zu graben und Eisen zu erzeugen, steht einzig und allein den Eigentümern zu und zwar, wann und wo es ihnen beliebt, wofür diese Schirmgeld bezahlen, wie denn auch die Landvögte die « Isenherren » bei dem Lehnbriefe und allen Freiheiten schützen und schirmen sollen ». Das für den Waldbestand der Landschaft eine grosse Gefahr bedeutende Recht der Werkinhaber, in den Fron- und Hochwaldungen der ganzen « Herrschaft » nach Gutdünken das für den Betrieb des Schmelzofens in Plons benötigte Brennmaterial zu schlagen, wurde für den Fall der Not noch dahin erweitert, dass sogar je der dritte Baum in jedes Bauern Baumgarten in Nutzung gezogen werden durfte. Durch diese Vorschriften wurde der Bergwerksbetrieb zur Feudalzeit wesentlich gefördert und unterstützt, so dass er einer ausserordentlichen Blütezeit sich erfreute. Sobald aber der staatliche Schutz zu schwinden begann, begann auch die Verfallperiode des Betriebes. So wechselte das Bergwerk in der zweiten Hälfte des 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nicht weniger als achtmal seinen Besitzer. Immerhin scheint zur Zeit des dreissigjährigen Krieges der Geschäftsgang ein recht lebhafter gewesen zu sein; denn der grosse Eisenbedarf jener Zeit, während der deutsche und österreichische Werke durch die Kriegsereignisse oft zu feiern gezwungen waren, konnte der schweizerischen Produktion nur förderlich sein. Im Jahre 1654 ging das Werk an den Landammann und Bauherrn Good von Mels über und blieb in dessen Familie über hundert Jahre. Dass man auf diesen Besitzwechsel grosse Hoffnungen setzte, geht deutlich daraus hervor, dass der Kaufvertrag von nicht weniger als sieben Regierungen bestätigt wurde. Während achtzig Jahren betrieben denn auch die Good das Bergwerk äusserst schwunghaft. Als es aber wegen Unmündigkeit der Erben unter vogteiliche Verwaltung kam, verlor es an Bedeutung immer mehr. Im Jahre 1767 wurde das Bergwerk an

die Herren Leonhard Bernold, ehemals Landammann von Glarus, und Quartiermeister Schulthess in Zürich verkauft, doch schon nach sieben Jahren mussten sich die neuen Besitzer zur Arbeitseinstellung entschliessen. Die Bergwerksanlagen gerieten in der Folgezeit in einen solchen Verfall, dass es schwer hielt, wieder einen Käufer zu finden. Endlich 1823 gingen sie von der Familie Bernold in Mels käuflich an die Familie Neher über, die damals Besitzerin des Eisenwerkes am Lauffen bei Schaffhausen war. Im folgenden Jahre wurde die Schmelzhütte in Plons erbaut, das Unternehmen 1825—26 in Betrieb gesetzt und ohne Unterbruch bis 1868 fortgeführt. In den dreissiger Jahren des letzten Jahrhunderts produzierte Plons wöchentlich 300 Zentner Eisen und beschäftigte mit Bergwerk und Erztransport 70—80 Mann.

Nachrichten über die Art und Weise des Betriebes sowohl des Bergwerks als auch der Verhüttungsanlagen fehlen bis ins 17. Jahrhundert. Anlage und Beschaffenheit der Gruben führen aber zum Schluss, dass die Erzausbeute lange Zeit durch Schächte von oben her geschah, bis die immer mühsamer werdende Förderung dem Stollenbetrieb rief. Beim Erzabbau wurde das ungemein beschwerliche und unwirtschaftliche Feuersetzen angewendet, von dem auch J. J. Scheuchzer im zweiten Band seiner « Naturgeschichte des Schweizerlandes » spricht. Unter dem Feuersetzen oder Rennfeuerverfahren, das die Arbeit der « Knappen », die während des ganzen Mittelalters sich mit Brechstange und Haue behelfen mussten, wesentlich erleichterte und sich bis ins 18. Jahrhundert erhielt, versteht man die Erhitzung des Gesteins durch Flammen und dessen nachfolgende Zermürbung durch aufgesprengtes Wasser. In der Neherschen Periode wurden die Stollen erweitert und Grubenbahnen angelegt, auf denen das Erz von der Arbeitsstelle zutage geschafft wurde. Vor Ort wurde dieses mit Sprengmitteln und Meisseln gewonnen und auf Schlitten zur Stollenbahn gebracht. Der Abbau des Erzes fand in vier Gruben statt, deren Eingänge zwischen 765 und 962 Meter über der Talsohle (488 Meter über Meer) liegen. Die Grube I, die östlichste, war für die Erzgewinnung die wichtigste, wie die grossen Abbauräume in deren Hintergrund erweisen. Sie ist es auch, die bis zu allerletzt (1876) im Betriebe stand. Ihr Eingang liegt wenige Minuten vom noch heute erhaltenen alten Knappenhaus und vom eisernen Leitersteig entfernt, der über die jähe, zur Rheintal-

ebene niedersinkende Felswand zum Kurhaus Gonzen und auf die Höhe des Berges führt. Die Beschaffenheit des Erzes, dessen Mächtigkeit zwischen ein und drei Metern variiert, ist in den verschiedenen Gruben nicht gleichartig. In der Grube I handelt es sich in der Hauptsache um Hämatit oder Roteisenstein, in der Grube II um Magnesit und Manganerze; ab und zu kommt auch Pyrit oder Schwefelkies vor. Vielfach vorgenommene Erzanalysen haben ergeben, dass Roteisenstein bis zu 65 Prozent, Magneteisenstein bis zu 60 Prozent metallisches Eisen enthalten kann. Manganerze zeigen einen Mangangehalt zwischen 30 und 55 Prozent. Aus diesen Angaben geht hervor, dass es sich am Gonzen um hochwertige Eisenerze handelt, die zudem noch in abbauwürdiger Mächtigkeit vorkommen. Das der Grund, warum seit zweitausend Jahren der Mensch diese Schätze ausbeutet und immer wieder darauf zurückgreift, wenn widrige Umstände aller Art das Werk zeitweilig zum Stillstand zwingen.

Sehr umständlich gestaltete sich von jeher der Transport des Erzes in das Tal, betrug doch die Entfernung vom Bergwerk bis zur Schmelze in Plons zwei gutgemessene Wegstunden. Zunächst wurde das Erz, in Säcken verpackt, auf schweren Holzschlitten in etwa 25 Zentner schweren Ladungen eine Stunde weit, streckenweise mit Eselgespann, durch den Gonzenwald talwärts gebracht. Die Lenkung der Fuhre stellte angesichts des steilen Weges an die Muskelkraft und die Geistesgegenwart der Leute die höchsten Anforderungen. Durch dicke Ketten an den Kufen des Schlittens wurde dieser in seinem Lauf gebremst. War diese steile Strecke glücklich überwunden, so wurde das Erz in vierzigzentrigen Ladungen auf niedrige, zweirädrige Karren verstaut, die durch kurze Handdeichseln gelenkt und von Eseln gezogen wurden. Die zweite Wegstrecke war etwa drei Viertelstunden lang und führte in den Talgrund. Das letzte Wegstück endlich, die Durchquerung des Seeztales von Heiligkreuz bis Plons, beanspruchte nur eine Viertelstunde und wurde mit fünfzigzentrigen Fuhren mit Pferdegespann zurückgelegt.

(Fortsetzung folgt.)